

Konflikte und Perspektiven gestalteter Erinnerung am Eisernen Vorhang

Jan Kostka

In diesem Beitrag geht es darum, wie der Eisernen Vorhang in Gestalt von Gedenktafeln, -steinen und -kreuzen bzw. künstlerischen Installationen nachträglich, mit bestimmbar intentionen und Wirkungen im öffentlichen Raum thematisiert wird. Gegenstand der Untersuchung sind jene durch Recherchen ermittelbaren Denkmäler, die in Europa an Getötete am Eisernen Vorhang erinnern. Sie werden in die jeweiligen erinnerungspolitischen Kontexte eingeordnet, abschließend wird nach der Perspektive und den Schwierigkeiten einer gesamteuropäischen Erinnerung an diese Opfergruppe gefragt. Viele der beschriebenen Denkmäler stehen im Gebiet des Europäischen Grünen Bandes und sind über den Iron Curtain Trail erreichbar.

Green Belt Europe und Iron Curtain Trail

Das Europäische Grüne Band wurde 2003 auf einer Konferenz des Bundesamtes für Naturschutz in Bonn diskutiert. Weitere Konferenzen konkretisierten das Projekt in den nachfolgenden Jahren. Grundlegende Idee ist es, im Rahmen von internationalen Kooperationen die entlang des Eisernen Vorhangs gewachsenen Rückzugsgebiete für gefährdete Tier- und Pflanzenarten zu erhalten und weiter auszubauen. Hierbei steht der Erhalt der Biodiversität im Vordergrund der Bemühungen. Die Regionalkoordinatorinnen des Zentraleuropäischen Grünen Bandes Liana Geidezis und Melanie Kreutz betrachten die Naturschutzgebiete aber auch als „commemorative landscape and a living monument for the overcoming of the Iron Curtain and the Cold War just as it is a symbol for the overcoming of the separation of Europe“.¹ Die Verbindung der historischen Teilungssituation mit der zukunftsweisenden Perspektive eines ökologischen Projektes, in dem Vereine und Behörden aus 24 europäischen Ländern kooperieren, wird gerade dort zur Herausforderung, wo der ehemalige Grenzstreifen unter dem Wachstum der Natur an Sichtbarkeit verliert. Eine Möglichkeit, die Geschichte des Eisernen Vorhangs zu vermitteln, bietet der Iron Curtain Trail (auch „EuroVelo 13“), als im Ausbau befindliche Fahrradroute, die dem ehemaligen Grenzverlauf von der Barentssee bis zum Schwarzen Meer folgt. Das mit Mitteln der Europäischen Union seit 2005 unterstützte Projekt verfolgt die Idee des „experiencing history“ und gilt als Beitrag zur Beförderung der europäischen Identität.² David G. Havlick, Professor für Geografie und Environmental Studies, beschreibt anlässlich einer Radtour entlang der ehemaligen tschechoslowakischen Grenze das Zusammenwirken von Denkmälern, Kreuzen, Skulpturen und Freiluftmuseen mit Wäldern, Bergen und Wasserläufen als „rather disorienting“. Die Natur wird in ihrer Prägung durch eine über Jahrhunderte dauernde Grenzgeschichte erfahrbar, doch „there is no single story, no unifying narrative that pulls the disparate

1 Liana Geidezis / Melanie Kreutz: Green Belt Europe – Structure of the initiative and significance for a pan european ecological network. In: Ilke Marschall / Matthias Gather / Marion Müller (Hrsg.): The Green Belt as a European Ecological Network – strengths and gaps. Proceedings of the 1st GreenNet Conference, 31st of January 2012, Erfurt. Erfurt 2012 (Berichte des Instituts Verkehr und Raum Bd. 10), S. 12–21, hier S. 20.

2 Michael Cramer: Iron Curtain Trail [booklet]. <https://en.eurovelo.com/ev13> (28.9.2023).

layers of this region easily into view“.³ Diese Komplexität findet sich auch in den „Erinnerungslandschaften“⁴ der einzelnen Anrainerstaaten.

Bundesrepublik Deutschland

Das Gedenken an die deutsche Teilung nimmt, so Anna Kaminsky, „den größten Raum in der – maßgeblich seit 1989/90 entstandenen – Erinnerungslandschaft zur zweiten Diktatur“ ein. „Über 300 Gedenkstätten, Museen und Mahnmale erinnern entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze und am einstigen Verlauf der Berliner Mauer an die Teilung und ihre Opfer.“⁵ Die hierbei genutzte Verbindung von Gedenkstätte und authentischem Ort bedingt, dass die Flucht von DDR-Bürgern über andere Ostblockstaaten kaum in der bundesdeutschen Erinnerungskultur präsent ist. Eine Ausnahme macht im Bundesland Brandenburg das begehbare „Mahnmal für die Todesopfer an den Grenzen des Eisernen Vorhangs und der Berliner Mauer“ auf dem Hof der Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus. Gestaltet durch den Künstler Gino Kuhn, zeichnen gemauerte Ziegelsteine, in die jeweils der Name eines Todesopfers eingeprägt wurde, und Relikte der Grenzanlagen (Streckmetall, Stacheldraht, Schilder) den historischen Grenzverlauf der DDR nach. Diese Gedenkstätte ist dynamisch konzipiert und wird durch die Einbringung neuer, mit Namen versehener Ziegelsteine erweitert.

In einer älteren Tradition stehen Gedenksteine auf der bayerischen Seite der Grenze zur Tschechoslowakei: bei Sommerhau für den Zollassistenten Georg Nirschl, bei Untergrafenried für den Grenzpolizisten Alois Huber und bei Treppenstein (Mähding) für den Pensionär Johann Dick. Sie markieren jene Plätze, an denen die Betroffenen in den Jahren 1951, 1953 und 1986 von tschechoslowakischen Geheimdienstagenten oder Grenzwachern erschossen wurden. Mit solchen Gedenksteinen, zumeist Findlingen, die auf ihrer Vorderseite mit einer Inschrift oder Plakette Angaben zur getöteten Person bieten, wurde auch auf der bundesdeutschen Seite der innerdeutschen Grenze an die Getöteten erinnert, so an den 1952 bei Willmars erschossenen Zollassistenten Gerhard Palzer oder den 1963 bei Hohegeiß erschossenen DDR-Flüchtling Helmut Kleinert. In ihrer formalen Gestaltung stehen die Findlingsdenkmäler in der Tradition der Kriegerdenkmäler, sie wurden in der Bundesrepublik in den 1950er und 60er Jahren aber auch genutzt, um mit Inschriften wie „Deutschland ist unteilbar“ die nationale Einheit zu konstatieren bzw. einzufordern und „Orte des öffentlichen Rituals“ zu schaffen.⁶ Gelegentlich, wie im Falle Hubers, wurden zunächst hölzerne Gedenkkreuze mit einer Texttafel in der Mitte des Querbalkens errichtet und später durch einen feierlich eingeweihten Stein ersetzt. Bei den im Dienst getöteten Alois Huber und Georg Nirschl, ebenso wie bei Gerhard Palzer, geben die Inschriften keinen Hinweis auf die Todesumstände, sondern verwenden unter dem Todesdatum Formulierungen wie „bei Ausübung seines Dienstes“, „in Pflichterfüllung“ oder „in treuer Pflichterfüllung“, die auch bei Gedenksteinen für Beamte üblich sind, die bei Dienstunfällen oder bei Einsätzen ums Leben kommen.

3 David G. Havlick: The Iron Curtain Trail's Landscapes of Memory, Meaning, and Recovery. In: Focus on Geography, 57(2014)3, S. 126–133, hier S. 127.

4 Zum Begriff der „Erinnerungslandschaft“ siehe: Maren Ullrich: Geteilte Ansichten. Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze. Berlin 2006, S. 26–28.

5 Anna Kaminsky (Hrsg.): Museen und Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Diktaturen. Dresden 2018, S. 76.

6 Maren Ullrich: Geteilte Ansichten, S. 54.

Anders verhält es sich bei den zivilen Todesopfern, so enthält die Inschrift des für Johann Dick errichteten 4 Meter hohen Obeliskens die Angabe „Erschossen von Grenzern der C.S.S.R.“.⁷



Gedenkstein für Georg Nirschl. Quelle: Reinhold Balk

Im Unterschied zu den Grenzdenkmälen an der innerdeutschen Grenze finden sich auf der bayerischen Seite der Grenze zu Tschechien keine Gedenksteine oder -kreuze, die an getötete Flüchtlinge erinnern. Dies mag zum einen seinen Grund darin haben, dass sich die tödlichen Vorfälle oft auf tschechischem Gebiet in einiger Entfernung von der Grenzlinie ereigneten, so dass eine Zeugenschaft auf westdeutscher Seite nur dann gegeben war, wenn tschechoslowakische Grenztruppen auf Bundesgebiet wechselten und dort ihre Waffen einsetzten. Entscheidender mag aber sein, dass die Staatsgrenze der ČSSR für die Bundesrepublik, anders als die innerdeutsche Grenze, eine Legitimität besaß, die Nationalstaaten „schon [durch] ihr faktisches Vorhandensein“ für sich beanspruchen können.⁸ Die mit dem Gedenken an getötete Flüchtlinge verbundene Forderung nach Grenzöffnung konnte hier nicht erhoben werden, vielmehr erklärte der am 11. Dezember 1973 unterzeichnete deutsch-tschechoslowakische Vertrag das Münchener Abkommen vom 29. September 1938 für nichtig und bestätigte, dass beide Staaten „gegenseinander keinerlei Gebietsansprüche haben und solche auch in Zukunft nicht erheben werden“.⁹

slowakische Vertrag das Münchener Abkommen vom 29. September 1938 für nichtig und bestätigte, dass beide Staaten „gegenseinander keinerlei Gebietsansprüche haben und solche auch in Zukunft nicht erheben werden“.⁹

Von einer gegenläufigen Tendenz zeugen jedoch Gedenkstätten aus den Reihen der Vertriebenenverbände und Landsmannschaften, welche „den provisorischen Charakter der ‚Potsdamer Grenzen‘ Deutschlands betonten und deren Revision forderten“, jedoch im Kontext der der Neuen Ostpolitik ab 1969 allmählich an Einfluss verloren.¹⁰ In Gestalt von bundesweit über 1.500 Gedenksteinen, Tafeln, Monumenten, einfachen Kreuzen und Denkmälern bis hin zu Kapellen erinnerten die Vertriebenenverbände auf lokaler bzw. regionaler Ebene an die verlorenen Wohnorte und gedachten mit Formulierungen

7 Siehe die Abbildungen in den Artikeln über Alois Huber, Georg Nirschl, Gerhard Palzer und Johann Dick auf: <https://www.eiserner-vorhang.de/biografien/index.html> (30.11.2023).

8 Christian Banse: Geschlossene, offene oder gar keine Grenzen? Zur Legitimität von (Staats-)Grenzen. In: Dominik Gerst / Maria Klessmann / Hannes Krämer (Hrsg.): Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium. Baden-Baden 2021, S. 89–105, hier S. 90.

9 Vertrag über die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik. In: Bundesgesetzblatt, Teil II, Nr. 40, 16.7.1974, S. 990–992, hier S. 991.

10 Matthias Stickler: Die deutschen Vertriebenenverbände – historiographische Aspekte. In: Magnus Brechtken (Hrsg.): Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium. Göttingen 2021, S. 317–334, hier S. 318.

wie „Den Toten der Vertreibung“ oder „Den Toten der Heimat“ explizit ihrer Todesopfer.¹¹ Das Gedenken umschloss dabei „die während der Flucht oder Vertreibung ums Leben Gekommenen“, „die Vorfahren, deren Gräber nicht mehr zugänglich waren“ und „die ‚gefallenen Soldaten‘ der Vertriebenen“.¹² Als Beispiele für das bayerisch-tschechische Grenzgebiet nennt Erwin Hofmann die Totenbretter in der Ortschaft Jägershof bei Eschlkam und den „Gedenkstein an die Toten der nahen böhmischen Ortschaft Plöß“ bei Friedrichshäng (Schönsee).¹³

Ein weiterer Unterschied zu vielen Orten an der ehemaligen innerdeutschen Grenze besteht darin, dass die bayerischen Gedenksteine in ein touristisches Gebiet, den Bayerischen und Böhmerwald integriert sind, das als Wander- und Erholungslandschaft ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschlossen wurde.¹⁴ War es 1953 für den Journalisten Walter Henkels noch ein Widerspruch, dass inmitten von „Eichendorffscher Romantik“, „Idyllik und Poetik“ der Gedenkstein für Georg Nirschl steht, der ein Jahr zuvor „durch eine tschechische Maschinenpistole“ getötet wurde¹⁵ – ein Widerspruch, an den man sich in den Grenzgemeinden jedoch längst gewöhnt habe – so spiegelt sich das Aufkommen von Wanderern in den Überlegungen zur Errichtung des Gedenksteins für Johann Dick wider. Er sollte, nach dem Willen von Oberst Albert Hagemann, dem Kommandeur im Verteidigungsbezirk Oberpfalz, „das Andenken an den [...] Wanderer Hans Dick aufrechterhalten und dabei an den bayerischen Brauch Marterln [das sind Wegkreuze bzw. Bildstöcke; JK] zu errichten, anknüpfen“. Zudem würden Spaziergänger daran ermahnt, „in unwegsamen Waldgebieten den notwendigen Abstand zur CSSR-Grenze zu halten und wachsam zu sein“.¹⁶ Auf private Initiative hin wurde im Oktober 2023 bei Furth i.W. ein Gedenkstein für den 1949 von tschechischen Grenzwachern erschossenen Arbeiter Franz Stauber gesetzt. Den grenzübergreifenden Wander- und Radtourismus berücksichtigend, ließ der Bürgermeister von Furth i.W. die Texttafel mit QR-Codes versehen, über die in Deutsch und Tschechisch die Biografie Staubers auf Smartphones heruntergeladen werden kann.¹⁷ Anstelle einer Sinnstiftung durch ritualisierte Feierlichkeiten an den jeweiligen Gedenkort ist hier die von Anlass und Zugehörigkeit zu einer (Sprach-)Gemeinschaft unabhängige Geschichtsvermittlung intendiert.

Tschechische Republik

Es gibt mehrere Projekte, die Denkmäler an der tschechisch-bayerischen Grenze erfassen und beschreiben. Eine mit EU-Mitteln geförderte Kooperation der Universitäten Passau und Pilzeň entwickelte in den Jahren 2020 bis 2022 unter dem Titel „denk.mal digital“ eine Karte der Denkmäler in der bayerisch-böhmischen Grenzregion, die an die Opfer des Nationalsozialismus und an die Grenzöffnung 1989/90 erinnern. Insgesamt

11 Vgl. für Bayern: BdV/Bund der Vertriebenen: Mahn- und Gedenkstätten Bayern. Bd. 1: Abensberg – Lauf-Heuchling. Bd. 2: Laufen – Zwiesel. o.O., o.J. Abrufbar unter: <https://bdv-bayern.de/wp-content/uploads/2017/07/bayern-1.pdf> sowie <https://bdv-bayern.de/wp-content/uploads/2017/07/bayern-2.pdf> (23.8.2023).

12 Stephan Scholz: Denkmäler. In: Stephan Scholz / Maren Röger / Bill Niven (Hrsg.): Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung. Ein Handbuch der Medien und Praktiken. Paderborn 2015, S. 75–88, hier S. 81.

13 Erwin Hofmann: Zwischen Bayern und Böhmen. Wanderungen zu historischen Grenzzeichen von Hof bis Passau. Regensburg 21996, S. 145.

14 Siehe hierzu: Katharina Eisch: Grenze. Eine Ethnographie des bayerisch-böhmischen Grenzraums. München 1996, S. 44–48.

15 Walter Henkels: Im Waldrevier des Böhmerwaldes. Eine Reise am Eisernen Vorhang. In: F.A.Z. v. 26.9.1953.

16 st: Marterl zum Gedenken an Hans Dick. In: Der neue Tag v. 18.2.1987.

17 Vgl. Thomas Linsmeier: Damit ein Mord unvergessen bleibt. 74 Jahre nach einer kaltblütigen Tat am Eisernen Vorhang gestern Gedenkstein gesegnet. In: Chamer Zeitung v. 23.10.2023.

erfasste und dokumentierte das Projekt 29 Denkmäler von denen acht der Thematik des Eisernen Vorhangs zuzuordnen sind. Diese sind in einer Kartenansicht sowie mit detaillierten Beschreibungen, in welche Fotografien und Filme integriert sind, online abrufbar.¹⁸ Ziel des geschichts- und politikdidaktisch ausgerichteten Projektes war es, Regionalgeschichte mit digitalen Mitteln neu zu vermitteln.

Ebenfalls länderübergreifend und mehrsprachig hat das Bildungsprojekt „Monuments of Remembrance“ 300 Denkmäler, die zwischen 1918 und 2018 in Polen, Tschechien, der Slowakei und Rumänien errichtet wurden, dokumentiert und beschrieben.¹⁹ Getragen wird es von zivilgesellschaftlichen Initiativen sowie Forschungs- und Bildungseinrichtungen aus den einzelnen Ländern. Die Online-Präsentation bietet ebenfalls eine Karte und eine Kachelansicht der Denkmäler. Ihre Beschreibung geht nicht nur auf die äußere Form und die Inschrift, die Initiatoren und die Umstände ihrer Enthüllung ein, sondern berücksichtigt auch mit Kriterien wie „Condition“, „Later History“ und „Contemporary importance“ den Umstand, dass die öffentliche Aufmerksamkeit für Denkmäler Veränderungen unterliegt bzw. die mit ihnen verbundene Aussage nicht statisch ist. Das Projekt zielt auf die Vermittlung von Wissen über Geschichtspolitik bzw. über die Umbrüche im kollektiven Gedächtnis der einzelnen Länder. Neben der Gliederung nach Staaten wird keine Ordnung nach den Ereignissen oder historischen Perioden, denen die Denkmäler gewidmet sind, angeboten; die Durchsicht für Tschechien ergab fünf Denkmäler mit Bezug auf den Eisernen Vorhang.

Auf das Staatsgebiet Tschechiens beschränkt, dafür jedoch mit detaillierten Filterfacetten zur thematischen, lokalen und zeitlichen Recherche ausgestattet, ist die Website „Pamětní místa na komunistický režim“ (Gedenkstätten zum kommunistischen Regime) des Forschungsprojekts „Příběhy míst. Topografie soudobé paměti národa“ (Geschichte der Orte. Topografie des zeitgenössischen Gedächtnisses der Nation). Erarbeitet wurden die Inhalte der Online-Präsentation in den Jahren 2011 bis 2020 vom Institut für Zeitgeschichte in Prag mit Unterstützung des Ministeriums für Kultur und der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik. Die Annahme, dass sich die Art, wie einzelne Nationen ihrer Geschichte gedenken, auch in unterschiedlichen Denkmalslandschaften widerspiegelt, wird hier in Konflikte von Erinnerungsgemeinschaften, bezogen auf die Erinnerung an die Herrschaft der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei (1948–1989), ausdifferenziert. Ziel des Projektes war es zu untersuchen, wie sich das kollektive Gedächtnis an das kommunistische Regime herausgebildet hat und wie die Vergangenheit in der Gegenwart aktualisiert und genutzt wird. Dafür wurde ein Bestand von mehr als 800 Gedenktafeln, Statuen, Kreuzen, historischen Artefakten, Museen und Lehrpfaden dokumentiert, die zwischen dem November 1989 und dem November 2019 geschaffen wurden. Diese wurden ergänzt um ältere Denkmäler, die weiterhin Teil der aktuellen Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit sind. Eine Zuordnung erfolgt auf der Website in 20 Themenbereichen, zum Eisernen Vorhang werden 61 Denkmäler, Museen und Gedenkstätten in einer Karte erfasst, abgebildet und beschrieben.²⁰ Da es sich hier um die umfangreichste Sammlung handelt, die Erfassung selbst von keiner politischen Vorentscheidung gefiltert wurde, sondern Denkmäler von Initiatoren unterschiedlicher Sichtweisen auf die Herrschaft der kommunistischen Partei enthält, bezieht sich die folgende Darstellung, soweit nicht anders nachgewiesen, auf die Inhalte dieses Projekts.

18 <https://www.uni-passau.de/denkmaldigital/karte-der-denkmaler> (15.9.2023).

19 <http://monuments-remembrance.eu/en/> (16.12.2023).

20 <http://www.pametnimista.usd.cas.cz/podle-temat/zelezna-opona/> (15.9.2023).

Unter den 61 vom Institut für Zeitgeschichte in Prag erfassten Denkmälern und Gedenkstätten zum Eisernen Vorhang befinden sich 25, deren Urheberschaft zum überwiegenden Teil auf die tschechoslowakische Grenzwatche vor 1989 zurückgeht und die von einer Kontinuität der Ehrung getöteter Grenzwatchen zeugt. Zumeist handelt es sich um Steinhäufen oder -blöcke, die mit einer beschrifteten Terrazzo- oder Glastafel versehen sind, gelegentlich sind auch Porträtfotografien der getöteten Grenzsoldaten eingefügt, ein fünfzackiger Stern und das Relief eines Hundekopfes als Emblem der Grenzwatche lassen die Urheberschaft leicht erkennen. Einige dieser Denkmäler wurden nach 1989 durch Vandalismus beschädigt oder demontiert, etwa wenn sie auf dem nun privat genutzten Gelände einer aufgelösten Grenzschutzkompanie standen. In den 2000er Jahren wurden sie jedoch auf Initiative des Tschechischen Grenzlandklubs (Klub českého pohraničí), einer von der Kommunistischen Partei Böhmens und Mährens (Komunistická strana Čech a Moravy) gegründeten Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Grenzwatche und deren Sympathisanten, rekonstruiert oder wieder aufgestellt. Der Tschechische Grenzlandklub ist auch Urheber von zwei neuen Gedenkstätten in Cínovec und Krásná, die den „gefallenen Verteidigern der tschechoslowakischen Staatsgrenzen“ (Inscription in Cínovec) bzw. den Verteidigern „der Grenzen der tschechoslowakischen Republik“ (in Krásná) gewidmet sind.

Martin Pulec ermittelte, dass im Zeitraum von Januar 1948 bis Mai 1989 650 Angehörige der tschechoslowakischen Grenzwatche während ihres Dienstes getötet wurden. Die Todesursachen waren zumeist Minenexplosionen, Fahrzeugunfälle, Stromschläge an den unter Spannung stehenden Grenzzäunen, fahrlässiger Schusswaffengebrauch und Suizid. Elf Grenzsoldaten starben im Kampf gegen sogenannte Grenzverletzer, neun durch Mord innerhalb der Grenzwatche, drei wurden von Fahnenflüchtlings und eine Person im Rahmen einer geheimdienstlichen Aktion getötet.²¹ Den in bewaffneten Konfrontationen mit Flüchtlingen, Fluchthelfern, Agenten westlicher Geheimdienste, Schmugglern und Deserteuren in den Jahren 1948 bis 1981 (mit einem deutlichen Schwerpunkt auf den ersten zehn Jahren) getöteten Grenzsoldaten gelten die personalisierten Denkmäler, weitere erinnern an bewaffnete Konfrontationen, die mit der Festnahme oder Tötung der ins Grenzgebiet eingedrungenen Person endeten. An einigen dieser Gedenkstätten, die sich oft am authentischen Ort oder in dessen Nähe befanden, legten vor 1989 Rekruten der Grenzwatche ihren militärischen Eid ab. Auf den Inschriften werden die näheren Umstände, unter denen die Soldaten erschossen wurden, nicht beschrieben, sie dienen vornehmlich ihrer Heroisierung als ‚Friedenswächter‘. Darauf, dass mit diesen Gedenkstätten Legenden inszeniert wurden, die die tatsächlichen Abläufe verklären, weisen gelegentlich Interventionen durch zusätzliche Tafeln wie in Modrava-Březník hin.²²

Eine Reihe von privat initiierten Gedenktafeln aus den Jahren 2004 bis 2016 erinnert dagegen an Fluchthelfer, Schmuggler und Kurier im Auftrag amerikanischer Geheimdienste, die als Akteure des antikommunistischen Widerstands verstanden werden. Laut Prokop Tomek verloren sieben Kurier ihr Leben an der tschechoslowakischen Grenze,

21 Die Zahl umfasst sowohl Wehrdienstleistende als auch Berufssoldaten. Martin Pulec: Organizace a činnost ozbrojených pohraničních složek. Seznamy osob usmrcených na státních hranicích 1945–1989. Praha 2006 (SEŠITY, Úřadu dokumentace a vyšetřování zločinů komunismu, Bd. 13), S. 109. Vgl. auch die hiervon abweichenden, höheren Zahlen in: Martin Pulec: Smrt v pohraničním uniformě – mýty a skutečnost. Seznamy zemřelých pohraničnicků v letech 1945–1991. Praha: ÚDV 2020/2021, S. 16–27. Vgl. auch die in der Summe niedrigeren Zahlenangaben in: Prokop Tomek: On the Cold War Front. Czechoslovakia 1948–1956. Exhibition Catalogue. Prag 2009, S. 44.

22 Vgl. Markéta Devátá: Terror, Failure, Resistance. Conflicting Memory of Armed Acts of Anti-Communist Resistance in Czechoslovakia. In: Czech Journal of Contemporary History, Vol. V (2017), S. 63–100, hier S. 69–73.

250 Teilnehmer am antikommunistischen Widerstand wurden zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, elf von ihnen starben im Gefängnis, 19 wurden hingerichtet.²³ Die ihnen gewidmeten Tafeln aus Marmor, Glas oder Metall befinden sich an authentischen Orten, etwa an den ehemaligen Wohnhäusern, den Stellen bewaffneter Auseinandersetzungen oder an (vermuteten) Gräbern, aber auch eine ehemalige Fluchtroute im Wald wird mittels eines Findlings mit Tafel bezeichnet. Nicht alle auf diese Art geehrten Personen wurden an der Grenze in Schusswechseln getötet, gemeinsam ist den Denkmälern jedoch, dass sie sich auf Ereignisse zwischen 1948 und 1953 beziehen, also auf eine Zeit, in der die Kommunistische Partei ihre Macht und ihre politischen Vorstellungen erst gegen Widerstände aus der Bevölkerung durchsetzen musste.²⁴

Eine besondere Häufung von Gedenkplaketten findet sich im Kataster des grenznahen Dorfes České Žleby (Gemeinde Stožec), das im Jahr 2021 60 Einwohner hatte und, so Markéta Devátá, „a new place of encounter of two memories of armed clashes on the green line“ wurde.²⁵ Im Dorf befand sich eine Grenzschutzkompanie, an deren Gebäude sich eine zentrale Gedenkstätte für drei im Jahr 1949 getötete Grenzwachen des Korps der Nationalen Sicherheit (SNB) befand. Während diese Gedenktafel 2015 auf Veranlassung des Immobilieneigentümers entfernt wurde, bestehen in der näheren Umgebung von České Žleby noch Gedenksteine für dieselben Grenzsoldaten an den jeweiligen Tatorten.

Auf dem Friedhof von České Žleby wurde 2014 auf Initiative der Vereinigung politischer Häftlinge der Tschechischen Republik eine Gedenktafel für Bohumil Hasil aus Granit angebracht. Hasil war mit seinen Brüdern als Kurier und Fluchthelfer aktiv und wurde, nachdem ihn 1950 eine Patrouille bei einem Grenzübertritt in die Tschechoslowakei erschoss, dort beerdigt. Etwa 1,5 Kilometer entfernt markiert seit 2016 ein Findling mit einer Plakette aus Metall sowie eine zusätzliche Erklärungstafel den Ort, an dem der Übertritt der Hasil-Brüder misslang. Initiatoren dieses Denkmals waren ein Historiker sowie die Verwaltung des Nationalparks Böhmerwald. Beide Tafeln wurden im September 2019 von Unbekannten beschädigt, indem diese die Plakette am Gedenkstein mit einer Spitzhacke demolierten und die Tafel an der Friedhofswand mit dem Schriftzug „Mörder“ versahen.²⁶ Zudem erinnert seit 2003 in České Žleby ein Gedenkstein mit Kreuz an die Pfarrkirche St. Anna, die 1966 von der Grenzwache abgerissen wurde, und am Dorfeingang ein Findling mit Terrazzotafel an „alle Opfer von Gewalt“ (so die Inschrift in Deutsch und Tschechisch) im Zeitraum von 1938 bis 1989, ohne diese näher zu bestimmen. Die Errichtung des Mahnmals geht auf eine Kooperation ökologischer Parteien Tschechiens und der Bundesrepublik zurück.

Eine solche Nachbarschaft widersprüchlicher Positionen in der lokalen Erinnerungstopografie und die Kämpfe verschiedener Gruppierungen um historische Deutungshoheit anhand von Denkmalssetzungen und -zerstörungen waren auch Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Václav Šmidrkal und Markéta Devátá analysieren zwei konkurrierende Erinnerungsdiskurse, als deren zentrale Träger sie den Tschechischen Grenzlandklub und auf der Gegenseite die Vereinigung politischer Häftlinge der Tschechischen Republik (Konfederace politických vězňů České republiky) identifizieren. Während für die ehemaligen politischen Häftlinge der 1950er Jahre das tschechoslowakische Grenzregime „a symbol for the oppressive nature of communist rule“ darstellte,

23 Prokop Tomek: Cold War Front, S. 7.

24 Vgl. Markéta Devátá: Terror, S. 75–79.

25 Markéta Devátá: Terror, S. 78.

26 neb: Vandal poničil pomník Bohumila Hasila, bratra známého Krále Šumavy. In: iDnes.cz v. 26.11.2019. https://www.idnes.cz/ceske-budejovice/zpravy/kral-sumavy-hasil-pomnik-vandal-ceske-zleby.A191126_144318_budejovice-zpravy_neb (1.12.2023).

„a combat zone between the regime and its opponents, who regarded illegal crossings of the western border as acts of political resistance“,²⁷ betrachteten sich die ehemaligen Grenzwachen als „the guardians of ‚Czechness‘ against (West-)German imperialism“²⁸ und rechtfertigten das Vorgehen gegen Flüchtlinge aus dem eigenen Land mit der Begründung, „they would join the enemies of their own country and would openly fight against their own country“.²⁹ Beide Erinnerungsgemeinschaften würden sich auf historische Kontinuitäten berufen, denen ein jeweils anderes Verständnis von Geschichte zugrunde liege. Aktionen gegen die kommunistische Partei und deren Funktionäre in der Tschechoslowakei, die auch bewaffnete Gewalt und Mord beinhalteten, verbanden das Konzept des ‚dritten Widerstands‘ (třetí odboj) mit der Bewegung gegen die Habsburgermonarchie während des Ersten Weltkrieges und den Kampf gegen Hitler-Deutschland. Doch auch die Angehörigen des Tschechischen Grenzlandklubs legitimierten den Grenzschutz mit dem Verweis auf den Zweiten Weltkrieg, hier auf die Wehrlosigkeit, die der Verlust des Grenzgebietes nach der Abtretung des Sudetenlands an das Deutsche Reich 1938 nach sich zog. Dieses Narrativ knüpft die Überwachung und Festigung der Grenzen im östlichen Mitteleuropa an den nationalen Diskurs und erlangte bereits in den 1940er und 50er Jahren eine Legitimation.³⁰

Es ist in der Grenzforschung ein etablierter Ansatz, Interpretationskonflikte an der Grenze analytisch nachzuvollziehen. „Die Akteur*innen an der nationalen Grenze sind nicht nur unterschiedlich von ihr betroffen, sondern sie bewerten sie zuweilen gegensätzlich.“³¹ Šmidrkál und Devátá stellen aber gerade die Gemeinsamkeiten zwischen der Erinnerungspolitik beider Gruppen heraus und fragen damit implizit nach den Möglichkeiten einer für abweichende Erfahrungen und Historisierungen offenen Gedenkkultur. Václav Šmidrkál legt dar: „Both the anti-communist and communist poles within the Czech culture of remembrance on the Communist past insist on the possibility of identifying immaculate heroes and unequivocal villains of the border regime, which impedes the historicization of the phenomenon.“³² Problematisch an dem Vergangenheitsverständnis beider Gruppen seien die normative Berufung auf Erinnerungen ehemaliger Akteure, die als nicht übertragbar und nicht hinterfragbar gelten, die Konstruktion geschlossener, unterkomplexer Vergangenheitserzählungen mit einer martyrologischen Ausrichtung sowie schließlich „a clear message about who is the victim and who holds the right to historical truth“.³³ Allein der kommunistische Grenzschutz-Diskurs zeige eine gewisse Aktualisierungsbereitschaft, indem er sich durch die argumentative Aufwertung geschlossener Grenzen und eines strengen Kontrollregimes anschlussfähig an den nationalistischen und fremdenfeindlichen Rechtspopulismus zeige.

In diesen sozial- und kulturwissenschaftlichen Analysen fungieren Denkmäler als Medien, mit denen Erinnerungsgemeinschaften ihr Vergangenheitsverständnis dauerhaft in den öffentlichen Raum bringen. Sie sind die Orte, an denen Gedenkzeremonien abgehalten werden, welche ebenso den inneren Zusammenhalt der Gruppen stützen wie sie auch nach außen, Demonstrationen gleich, in die Gesellschaft wirken sollen. Unbeachtet

27 Václav Šmidrkál: They Shall – or Shall Not – Pass? Communist State Borders in the Czech Culture of Remembrance after 1989. In: East European Politics and Societies (and Cultures), 31(2017)2, S. 255

28 Václav Šmidrkál: They Shall, S. 258

29 Markéta Devátá: Terror, S. 66.

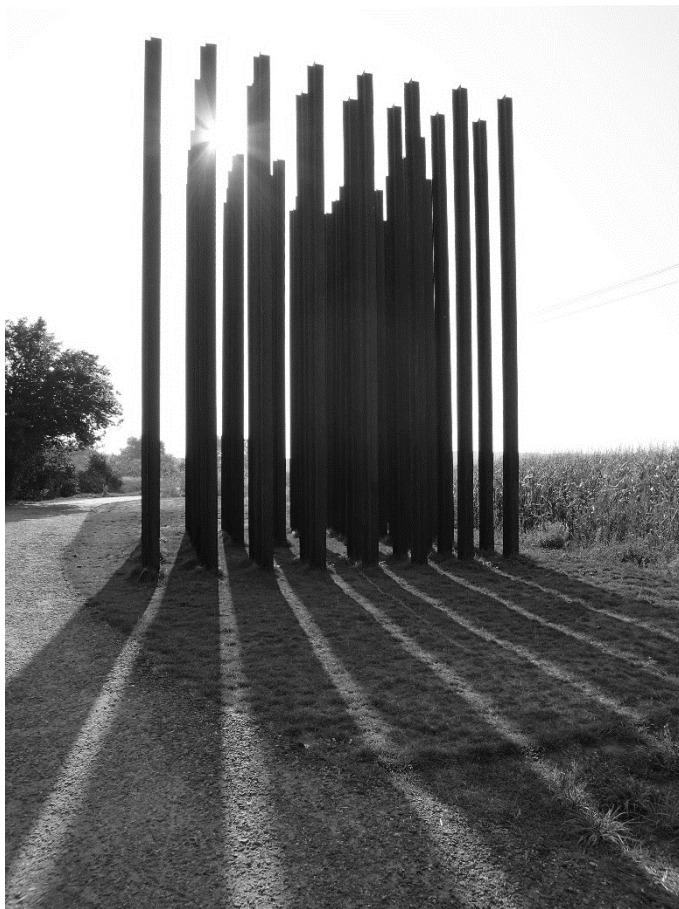
30 Vgl. Miloš Řezník: Nationalisierung der Grenzen in Ostmitteleuropa zwischen ständischer Patria und Schengen. In: Michael Gehler / Andreas Pudlat (Hrsg.): Grenzen in Europa. Hildesheim u.a. 2009 (Historische Europa-Studien, Bd. 2), S. 111–133, hier S. 128–130.

31 Christian Banse: Geschlossene, S. 95.

32 Václav Šmidrkál: They Shall, S. 264.

33 Markéta Devátá: Terror, S. 100.

bleibt aus dieser Perspektive jedoch die Formsprache und die Materialität der Denkmäler, die, vor allem bei künstlerisch ambitionierteren Gedenkstätten, keine bloßen Träger von Texttafeln mit der eigentlichen Aussage sind. Vielmehr konstituieren sie in Verbindung mit der Schrift erst eine Botschaft und ermöglichen sinnliche Erfahrungen und subjektive Aneignungen, die über die bloße kognitive Erfassung hinausgehen. Die Verwendung bestimmter Materialien und Artefakte stellt eine Bezugnahme auf andere Denkmäler oder auf Orte der Zeitgeschichte dar und trägt ebenfalls zur Bedeutungskonstitution bei. Hier rücken Denkmäler im Gebiet des ehemaligen Eisernen Vorhangs in den Fokus, die (im Gegensatz zur Helden- und Kämpferehrung) an die Todesopfer des tschechoslowakischen Grenzregimes erinnern oder an die Gewalt im Grenzraum allgemein. Es handelt sich um die künstlerisch anspruchsvoll gestalteten Gedenkstätten „Tor



Das Tor der Freiheit in Mikulov. Quelle: Art Anderson, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=52480611>

der Freiheit“ („Brána ke svobodě“) in Mikulov an der tschechisch-österreichischen Grenze und das „Mahnmal für die Opfer des Eisernen Vorhangs“ in Svatý Kříž, an der Grenze zur Bundesrepublik. Hinzu kommt das nur aus einer Tafel bestehende Mahnmal an der Friedhofskapelle in Hůrka.

Das von den Architekten Tomáš Pilař und Ladislav Kuba entworfene Mahnmal in Mikulov greift die Installation von rostfarbenen Stelen am Berliner Mauerweg/Außenring, die als „vertikale Stolpersteine“³⁴ an authentischen Orten Informationen zu 46 getöteten Personen bieten, sowie das mit Corten-Stahl arbeitende Gesamtkonzept der Gedenkstätte Berliner Mauer auf, indem es 53 Stelen aus demselben Material in einem quadratischen Raster anordnet. In jede der acht Meter hohen Stelen ist der Name und das Sterbejahr eines Todesopfers des südmährischen Grenzabschnittes eingestanz. Der Raum zwischen den Stelen ist begehbar und öffnet sich im Innern zu einer freien Fläche für Kontemplation

und Meditation. Die vertikale Komposition des Denkmals durchbricht die leicht hügelige Landschaft und ist auch aus der Ferne gut sichtbar.³⁵ Die Einweihung des Mahnmals am 20. November 2014 anlässlich des 25. Jahrestages der Samtenen Revolution in der

³⁴ Maria Nooke / Hans-Hermann Hertle (Hrsg.): Die Todesopfer am Außenring der Berliner Mauer 1961–1989 / The Victims at the Berlin-Brandenburg Border 1961–1989. Berlin, Potsdam 2013, S. 9.

³⁵ Vgl. die Beschreibung der Anlage in: <https://www.archiweb.cz/en/b/brana-ke-svobode-pamatnik-obetem-zelezne-opony> (31.8.2023).

Tschechoslowakei unterstreicht die Verknüpfung des Totengedenkens mit der demokratischen Entwicklung Tschechiens nach 1989. Das „Tor der Freiheit“ steht in der Nähe des ehemaligen Zollhauses Mikulov und ist eingebunden in den 2011 eröffneten „Freiheitsweg“, der entlang der ehemaligen zur Grenzanlage gehörenden Signalstraße zweisprachige Informationstafeln über die ehemalige Grenzsicherung, gelungene und tödlich gescheiterte Fluchten bietet. 2019 wurden die Stelen um sieben Schautafeln ergänzt, die von Pamět' mit Unterstützung des EU-Programms Interreg Österreich-Tschechische Republik erarbeitet werden konnten. Drei Schautafeln präsentieren in einer zweiseitigen Liste die auf den Stelen verzeichneten Namen mit dem Geburts- und Sterbejahr. Vier weitere Schautafeln zeigen auf grauem Grund die Namen und Lebensdaten von 270 „Opfern des tschechoslowakischen Eisernen Vorhangs 1948–1989“ („Zabití u československé železné opony 1948–1989“), zusätzlich wird auf 12 unbelegte Fälle („bez dokladů“) verwiesen. Anders als bei den Stelen erfolgt auf den Tafeln eine explizite, durch eine Abbildung der Staatsflaggen gekennzeichnete Anordnung der Namen nach der Staatsbürgerschaft, die die Getöteten besaßen. Auf diese Weise wird auf die europäische Dimension hingewiesen, die die tödliche Verhinderung von Grenzüberschreitungen in der ČSSR hatte und damit auch auf den Umstand einer „strukturellen Verschränkung und Verflochtenheit der jeweiligen Gedächtniskulturen“.³⁶ So nahm an der Einweihung der Tafeln am 22. November 2019 auch der österreichische Botschafter in Tschechien Alexander Grubmayr teil und leitete in seiner Rede von den Eindrücken der Gedenkstätte zu einer Reflexion der „Werte“ über, „für die unser System heute steht“.³⁷ Insgesamt ermittelte Martin Pulec für den Zeitraum von Januar 1948 bis Mai 1989 280 Todesfälle bei Versuchen, die tschechoslowakischen Grenzanlagen zur Bundesrepublik und Österreich zu überqueren.³⁸ Tereza Mašková und Vojtěch Ripka korrigierten die Zahl auf 276 Fälle,³⁹ während Anna Kaminsky diese auf „mindestens 327 Menschen“, die „bei Fluchtversuchen ihr Leben“ verloren, anhebt.⁴⁰

Als weiteres Denkmal wurde unweit der Stelen, ebenfalls am 22. November 2019, eine Holzskulptur der Bildhauerin Zuzana Bartošová mit dem Titel „Die Trennung“ eingeweiht. Die beiden drei Meter hohen Stämme mit ineinander greifenden Profilen, die sich an den Seiten der ehemaligen Signalstraße gegenüberstehen, sollen, so die Künstlerin, „die Jahre lang voneinander getrennten Familien“ und die „Spannung zwischen den beiden Seiten der Grenze“ symbolisieren.⁴¹ „Die Trennung“ zeigt Parallelen zur abstrakten und monumentalen Formensprache der Einheitsdenkmäler der Bundesrepublik der 1960er Jahre, z.B. zum „Mahnmal der Deutschen Einheit“ (1960) von Heinz Ridder in Recklinghausen.⁴² Dieses Phänomen des möglichen Rückgriffs auf Gestaltungsweisen, mit denen in Westdeutschland insbesondere über das Modell eines geschlossenen oder gespaltenen Findlings die Einheit bzw. Spaltung Deutschlands symbolisiert wurde,⁴³ findet sich auch am Denkmal für die Öffnung des Eisernen Vorhangs in Nové Domky. Dieses frühe, bereits am 26. Juli 1993 enthüllte Denkmal besteht aus zwei mit

36 Etienne François: Ist eine gesamteuropäische Erinnerungskultur vorstellbar? Eine Einleitung. In: Bernd Hennigsen / Hendriette Kliemann-Geisinger / Stefan Troebst (Hrsg.): Transnationale Erinnerungsorte: Nord- und südeuropäische Perspektiven. Berlin 2009, S. 13–30, hier S. 19.

37 Martina Schneibergová: Mikulov gedenkt der Grenztoten. Radio Prague International, 25.11.2019. <https://deutsch.radio.cz/mikulov-gedenkt-der-grenztoten-8114503> (9.10.2023).

38 Martin Pulec: Organizace, S. 172–255.

39 Tereza Mašková / Vojtěch Ripka: Železná opona v Československu. Usmrcení na československých státních hranicích v letech 1948–1989. Praha 2015, S. 196.

40 Anna Kaminsky: Museen und Gedenkstätten, S. 347.

41 Martina Schneibergová: Mikulov gedenkt.

42 Vgl. Maren Ullrich: Geteilte Ansichten, S. 40.

43 Vgl. Maren Ullrich: Geteilte Ansichten, S. 54–66.

„ČSFR“ und „BRD“ bezeichneten Steinplatten, die nebeneinander stehend die gemeinsame Form eines achsensymmetrischen Trapezes bilden, in dessen Mitte jedoch von oben eine keilförmige, von Stacheldraht durchzogene Aussparung getrieben ist. Die Inschrift verweist auf den Akt der Grenzöffnung an dieser Stelle am 23. Dezember 1989 durch die Außenminister der Tschechoslowakei und Deutschlands, Jiří Dienstbier und Hans-Dietrich Genscher. Auch der Stacheldraht als Metapher für politische Gewalt, als Symbol der Teilung und Gefangenschaft gehört seit Mitte der 1950er Jahre fest zum Repertoire bundesdeutscher Einheitsdenkmale und Gedenkkreuze. Wie beim 1963 errichteten Gedenkkreuz für Helmut Kleinert in Hohegeiß oder dem Sachsenkreuz in Nentschau (Bayern) in den 1980er Jahren, wurde 1990 in der Kapelle des Dorfes Dobrá (Stožec) ein Holzkreuz mit Dornenkrone angebracht, dessen Stacheldraht, so erklärt ein zweisprachiges Schild, von der tschechischen Grenze zu Bayern stammt. Ebenso wurde das 2009 an der tschechisch-österreichischen Grenze bei Lanžhot errichtete Kreuzdenkmal für die 1956 erschossenen Österreicher Karl Benedikt und Walter Wawra mit einem Kranz aus Stacheldraht versehen. Durch den Bezug des Stacheldrahtes der Grenzzäune auf die Dornenkrone Jesu, werden als christliches Deutungsmuster vor allem Vorstellungen des Opfergangs und Leidensweges evoziert.

Der Aspekt der Übernahme oder Fortschreibung von Gestaltungsweisen älterer bundesrepublikanischer Denkmäler ist erwähnenswert, weil die Symbolik von Stacheldraht und Spaltung schon visuell eine deutliche (und wohl auch intendierte) Differenz in der Form- und Bildsprache zu den heroisierenden Gedenktafeln für Grenzwachen darstellt. Zudem entsprechen die Denkmäler in ihrer Gestaltung, aber durch die mehrsprachigen Tafeln, dem Umstand, dass sie sich nicht auf nationale sondern grenzübergreifende Gedenkort beziehen, wie sie beispielsweise an Grenzübergängen zu finden sind – sie erzählen keine National- sondern eine Verflechtungsgeschichte. Eine ähnliche Bildsprache, die Vorgänge der Vereinigung und Annäherung thematisiert, zeigen auf der bayrischen Seite die Skulptur „Wiederfindung“ am Grenzübergang Neuhausen/Krásná (2004) und die aus Holz und Stahl gearbeitete Installation „Handreichung“ (2020) an der Grenze zwischen Selb und Aš, die aus zwei sich über die Grenzlinie annähernden Händen besteht. Die Handskulpturen wurden entsprechend von einem deutschen und einem tschechischen Bildhauer gefertigt.

Das vom Bildhauer Antonín Kašpar geschaffene „Mahnmal für die Opfer des Eisernen Vorhangs“ in Svatý Kříž am Grenzübergang zu Waldsassen wurde am 27. Juni 2006, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des kommunistischen Regimes in Tschechien, enthüllt. Es besteht aus zwei nach außen gewölbten Stahlwänden, zwischen die ein gepflasterter Weg führt. An den einander zugewandten Seiten sind die Glieder einer zerrissenen Kette angebracht. In den Stahl eingeprägt sind die Namen von 82 Personen, die zwischen 1948 und 1989 an der Westgrenze Tschechiens ums Leben kamen. Mit den beiden Metallwänden und den Kettengliedern, die einen zerrissenen Eisernen Vorhang darstellen, sollte, so der Bildhauer, der Moment gestaltet werden, in dem die Flüchtlinge „auf eigene Art und Weise die Freiheit erlebt haben“. „Der Hauptgedanke dieses Mahnmals sind die gesprengten Ketten. Wir versuchten damit das Gefühl auszudrücken, das diejenigen kurz vor dem eigenen Tod erlebt haben, deren Namen hier an den Tafeln verewigt sind.“⁴⁴ Einige der aufgeführten Personen erlitten ihre tödlichen Verletzungen jedoch bei Versuchen, aus unterschiedlichen Gründen vom Gebiet der Bundesrepublik

44 Günther Juba: Gedenkstunde für die Opfer am Eisernen Vorhang, 21.11.2019. <https://tic.ceb.cz/de/gedenkstunde-fuer-die-opfer-am-eisernen-vorhang/> (1.9.2023).

Deutschland oder der DDR aus in die Tschechoslowakei einzudringen. Die vom Historiker Václav Jířík erstellte Namensliste widerspricht in diesen Fällen der Bildsprache des Denkmals.

Das Motiv der Widerstände überwindenden Passage, das z.B. von der monumentalen Skulptur „Der Heimkehrer“ (Friedland, 1955) her tradiert ist, findet sich vor allem bei neueren Denkmälern und Kunstwerken zum Thema Grenze und ermöglicht die Einbeziehung interaktiver Elemente. So fordert ein Hinweisschild an dem am Iron Curtain Trail zwischen Furth im Wald und Dolní Folmava aufgestellten Denkmal „Öffne auch Du die Grenze!“ (2022) dazu auf: „Mach ein Foto, wie Du selbst Grenzen öffnen kannst! Öffne auch die Grenzen im Kopf und mach dir bewusst, wie wichtig offene Grenzen in Europa sind!“ Diese Aufforderung korrespondiert mit der Gestaltung des Denkmals. Es ist ein etwa drei Meter hohes, oben mit Stacheldraht umwickeltes Gittersegment, dessen Streben in der Mitte auseinandergebogen sind und so das Hindurchschreiten erlauben.⁴⁵ Die Installation „Tor zur Freiheit“ unmittelbar am Grenzübergang Bučina/Finsterau bildet aus Holzbalken ein drei Meter hohes Tor; unterhalb des Querbalkens ist eine Stange angebracht, von der grobgliedrige Eisenketten herabhängen, die beim Passieren des Tores beiseitegeschoben werden müssen. Die Ketten symbolisieren den Eisernen Vorhang, eine Inschrift am Querbalken erklärt, dass „das Prinzip von Druck und Gegen- druck“ „die Erfahrungen an Grenzsituationen“ widerspiegelt.⁴⁶ Hier wird eine bestimmte historische Situation am authentischen Ort, gekennzeichnet durch die Verwendung von für die Grenze typischen Artefakten (Stacheldraht) oder diese symbolisierende Materialien (Eisen, Stahl), für existentielle, wenn nicht universelle Erfahrungen geöffnet.

Eine weitere Gedenktafel aus dem Jahr 2004 für die an der Grenze zur Bundesrepublik im Abschnitt des Böhmerwalds Getöteten befindet sich auf dem Friedhof des geschliffenen Dorfes Hůrka (Gemeinde Prášíly). Die schwarze Steintafel an der Außenwand der Friedhofskapelle des Heiligen Kreuzes listet die Namen und Lebensdaten von 27 Todesopfern aus den Jahren 1948 bis 1969 auf. Auf dem Friedhof befindet sich außerdem ein Gedenkstein für drei Personen, die im anliegenden Grenzabschnitt durch den mit Starkstrom elektrifizierten Grenzzaun in den Jahren 1955 und 1959 ums Leben kamen. Der Standort verweist auf eine Gruppe von Denkmälern, die an aufgegebene und abgerissene Dörfer im Grenzgebiet erinnert. Gemeint sind Dörfer und Siedlungen, deren zu- meist deutsche Bewohner nach Kriegsende vertrieben oder umgesiedelt wurden. Gedenksteine, -kreuze und Metalltafeln mit oft zweisprachigen Inschriften aus den 1990er und 2000er Jahren befinden sich meist am Standort abgerissener Kirchen (České Žleby, Knížecí Pláně) oder aufgegebener bzw. zerstörter Friedhöfe (Kvilda). Anders als bei Denkmälern, die mit Motiven der Überwindung, Annäherung und Vereinigung im europäischen Integrationsprozess arbeiten, blickt das Gedenken an die abgebrochenen Dörfer und Gemeinden zurück auf eine durch den Ausbau des Eisernen Vorhangs zerstörte Geschichte. Diese Denkmäler lassen sich in ihrer eher konventionellen Gestaltung, aber auch in ihrem Anliegen in Beziehung zu jenen Gedenksteinen und -anlagen bzw. Hinweisschildern setzen, die an die Zwangsvertreibungen und Einebnungen von Dörfern und Siedlungen an der ehemaligen innerdeutschen Grenze erinnern.⁴⁷ Sie kor-

45 Vgl. Michael Guber: Furth im Wald: Schüler rufen Denkmal zur Grenzöffnung ins Leben. In: Mittelbayerische Zeitung v. 15.9.2022.

46 <https://www.uni-passau.de/denkmaldigital/karte-der-denkmaler/tor-zur-freiheit> (5.9.2023).

47 Siehe Maren Ullrich: Geteilte Ansichten, S. 191–198.

respondieren aber auch mit den vor 1989 geschaffenen Vertriebenenendenkmälern, einerseits in ihrer Bedeutung als „Orte der Verlustbewältigung“,⁴⁸ aber auch in direkten Bezügen. So verweist der 1977 in Egerteich (OT von Waldsassen) errichtete Gedenkstein auf die Vertreibung der Einwohner von Schönwind (Krásná Lúpa) und damit auch auf ein Dorf, das 1957 für die Errichtung von Grenzanlagen zerstört wurde.

In der Umgebung des ehemaligen Eisernen Vorhangs lässt sich für die Tschechische Republik ein Ensemble von Denkmälern und Gedenkstätten feststellen, die durch inhaltliche und formale Übereinstimmungen, aber auch durch Entgegensetzungen miteinander verbunden sind. Voneinander abgrenzbar sind Denkmäler hinsichtlich der Intention ihrer Initiatoren. Denkmäler aus den Reihen ehemaliger Grenz-wachen sollen das Grenzregime rechtfertigen. Häftlings-Vereinigungen ehren mit Denkmalssetzungen die Kämpfer im antikommunistischen Widerstand und verlangen die Bestrafung von Verantwortungsträgern des kommunistischen Regimes. Von unterschiedlichen zivilen Initiativen getragene Denkmäler eröffnen eine Perspektive auf den Abbau von Grenzen und die europäische Integration. Verbände der Heimatvertriebenen errichteten Denkmäler, die das Leid und die Verluste dieser Gruppe zum Ausdruck bringen. Inwieweit die hier beschriebene Komplexität von Gedenkeinrichtungen und der mit diesen verbundenen Zeremonien auch in anderen ehemaligen Staaten des Ostblocks wiedergefunden werden kann, ließe sich nur anhand ähnlich umfassender Dokumentationen, wie sie tschechische Wissenschaftler im Projekt „Příběhy míst. Topografie soudobé paměti národa“ erstellt haben, nachvollziehen.



Das Tor der Freiheit in Bratislava-Devín. Quelle: CC-BY SA 3.0, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bratislava-Devín_Denkmal_Fluchtopfer_1348.jpg

Slowakei

Für die Slowakei beschreibt die Website des Projektes Monuments of Remembrance 1918–2018 jedoch nur drei Denkmäler, die an den Eisernen Vorhang und seine Opfer erinnern; zusätzlich weist das Institut für das Gedächtnis der Nation (Ústav pamäti národa) auf eine Gedenktafel für den getöteten DDR-Bürger Hartmut Tautz hin. Alle

48 Stephan Scholz: Denkmäler, S. 80.

vier Denkmäler befinden sich im weiteren Stadtgebiet von Bratislava. Inwieweit es an der slowakisch-österreichischen Grenze historische oder neuere Gedenksteine für getötete Soldaten der Grenzwache gibt, konnte im Rahmen dieser Recherche nicht geklärt werden.⁴⁹

Das 2005 am Ufer der Morava (March) eingeweihte „Tor der Freiheit“ („Brána Slobody“) in Devín wurde vom Institut für das Gedächtnis der Nation und der Vereinigung politischer Häftlinge der Slowakei initiiert. Der Fluss bildet hier die Grenze zu Österreich, das Denkmal steht am Ort früherer Grenzanlagen. Es besteht aus Betonquadern, hat eine Höhe von fünf Metern und ist vier Meter breit. Laut einem Interview mit dem Bildhauer Peter Mészáros, der mit Entwurf und Realisierung betraut war, sollte mit dem „Tor der Freiheit“ ein repräsentativer Ort für Staatsbesuche und Gedenkveranstaltungen geschaffen werden, der im Alltag einen Platz zum Innehalten bieten könnte.⁵⁰ Mészáros sieht Beton als Material an, das für das Leben im Sozialismus, aus dem die Menschen fliehen wollten, steht. Der Durchgang durch das Tor symbolisiere den Übergang von der alten in die neue Zeit.⁵¹ Auf der Seite, die der Slowakei zugewandt ist, zeigt das Denkmal 208 Einkerbungen, die Einschuss Spuren darstellen, sowie nach außen gebogene und abgebrochene Eisenstangen, welche auf ein zerstörtes Gitter verweisen. Das Tor steht auf einem gepflasterten Platz, durch seine Pfeiler führt ein betonierter Weg, seitlich sind Bänke aufgestellt.

Verglichen mit anderen Denkmälern ist das „Tor der Freiheit“ mit relativ umfangreichen Inschriften versehen, die den Besuchern eine Sinngebung der Todesfälle am Eisernen Vorhang vermitteln. Auf den Tafeln, die den Weg zu den Torpfeilern flankieren, heißt es in mehreren Sprachen: „Four hundred people sacrificed / their life while fighting for their / rights.“ Anschließend werden die Lesenden direkt angesprochen und aufgefordert, „do not forget that freedom / of thinking, acting and dreaming / is a value, that is not only worth / living, but also bringing sacrifices“.⁵² Die am Eisernen Vorhang Getöteten erscheinen hier als Aktivisten, die für die Erlangung der in der Gegenwart gesicherten Freiheiten ihr Leben opferten. Im Inneren des Tores stellt die Inschrift diese Toten in den historischen Zusammenhang der Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg, der Deportationen in sowjetische Gulags und der Gefängnisurteilen von gefassten Flüchtlingen. Die in den Beton eingeprägte Auflistung von 400 Namen wird mit dem Hinweis eingeführt, dass es sich hier um Männer und Frauen handelt, die zwischen 1948 und 1989 auf der Flucht in die Freiheit über die tschechoslowakische Grenze vom kommunistischen Regime durch Schusswaffen, Stromschläge, Sprengfallen und auf andere Weise getötet wurden.⁵³ Es handelt sich hier um die umfangreichste öffentliche Namensliste, die Getötete im tschechoslowakischen Grenzraum benennt und ist entsprechend divers zusammengesetzt. Sie führt neben den Namen von Fluchtopfern aus der ČSSR und anderen Ostblockstaaten auch die Todesfälle der Endvierziger und 1950er Jahre auf, in denen es u.a. um bewaffnete Auseinandersetzungen im Kontext von

49 Die Gesellschaft für militärische Gedenkstätten (Spolek pro vojenská pietní místa) bietet eine umfangreiche Erfassung von Denkmälern mehrerer Epochen an, die jedoch nur einen geografischen Zugang (über eine interaktive Karte bzw. eine Hierarchie der Verwaltungsgebiete) zulässt. Siehe: <https://www.vets.cz/vpm/mapa/> (19.9.2023).

50 Radio Slovakia International: Das Tor der Freiheit, 17.11.2019. <https://dersi.rtv.sk/clanky/gesellschaft-politik/210349/das-tor-der-freiheit> (20.9.2023).

51 Ebd.

52 Abbildung der Tafel unter: <http://monuments-remembrance.eu/en/panstwa/slowacja-2/55-the-gate-of-freedom> (21.9.2013).

53 „Na pamiatku mužov a žien / zabitých na úteku do slobody / Komunistický režim postriel'al, mínami a elektrickým / prúdom zabil a iným spôsobom zavraždil pri pokuse / o útek cez 'železnú oponu' na československých / hraniciach v rokoch 1948-1989“. Abbildung der Inschrift unter: <http://monuments-remembrance.eu/en/panstwa/slowacja-2/55-the-gate-of-freedom> (21.9.2013).

Schmuggel, Agentenschleusungen und Diebstahl ging. Sie beschränkt sich dabei nicht auf den Eisernen Vorhang, sondern zählt Todesfälle an der Grenze zur SBZ/DDR hinzu und inkludiert getötete Bundesbürger, die in die ČSSR eindringen sowie von tschechischen Grenzschutz und Geheimdienstmitarbeitern erschossene Beamte der bayerischen Grenzbehörden. Mit Josef Ludas wurde auch ein 1981 beim Schusswechsel mit einem Deserteur getöteter Gefreiter der Grenzschutz aufgenommen, der bereits vor 1989 seitens des tschechoslowakischen Militärs durch einen Gedenkstein in Svatý Kříž geehrt wurde. Berücksichtigt man, wie die einzelnen Fälle gelagert sind, so lässt sich der Freiheitsbegriff konkretisieren. Es geht demnach um die Freiheit, ohne Lebensgefahr und unabhängig von dem damit verfolgten Ziel die Grenzen der Tschechoslowakei in beide Richtungen zu überschreiten. Aber selbst bei einem derart ausgeweiteten Freiheitsbegriff lässt sich nur ein Teil der Namen mit dem Umstand der Flucht in Verbindung bringen.

Am „Tor der Freiheit“ werden die jährlichen Feierlichkeiten zum 17. November begangen, dem Tag des Kampfes für Freiheit und Demokratie, der das Gedenken an die Verfolgung der Studierenden nach der Okkupation der Tschechoslowakei durch Hitler-Deutschland mit der Erinnerung an die Proteste des Jahres 1989 und die Samtene Revolution verbindet. Bei Staatsbesuchen finden hier Kranzniederlegungen statt.⁵⁴ Ebenso wird die Botschaft des Tores in Ansprachen aktualisiert. So verband Martin Selmayr, Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich, bei einem Besuch am 30. März 2022 Erkenntnisse aus der Geschichte mit der Aufforderung „jetzt alles tun, um den Ukrainerinnen und Ukrainern zur Seite zu stehen und sie zu unterstützen“, da diese „nicht nur ihr Land, sondern unsere gemeinsamen europäischen Werte“ verteidigten.⁵⁵

Etwa 50 Meter vom Tor der Freiheit entfernt wurde auf Vorschlag der Britischen Botschaft und des Selbstverwaltungsbezirks Bratislava 2008 das von Milan Lukáč entworfene „Denkmal des Eisernen Vorhangs“ („Pamätník železnej opony“) eingeweiht. Mit seiner abstrakten Komposition, dem Fehlen eines Appells oder einer Benennung der Opfer sowie der gegensätzlichen Materialität (statt hellem Beton wurde rostüberzogenes Eisen verwendet) und Bildsprache, die auf eingelassene Tafeln mit filigranen Pflanzenstrukturen statt auf Einschusslöcher setzt, kann es als ein Gegenentwurf zum Tor der Freiheit wahrgenommen werden. Lukáč arbeitet hier, wie auch beim „Denkmal für die Opfer des Holocaust“ in Bratislava (1996, „Pamätník obetiam holokaustu“) und dem „Denkmal für die Opfer des Kommunismus“ in Žilina (1998, „Pamätník obetiam komunizmu“), mit montierten Elementen, einer individuellen Natursymbolik und architektonischen Strukturen, die ihre eigene Brüchigkeit sichtbar werden lassen. Auch der Bezug auf Großbritannien erweitert die Perspektive auf die europäische Dimension des Eisernen Vorhangs. In das Denkmal sind zwei Texttafeln integriert; während die linke Tafel Zitate von Winston Churchill im Original und in der slowakischen Übersetzung präsentiert, weist ihr Gegenüber auf die Einweihung durch Queen Elisabeth II. hin.

Im 4,5 Kilometer entfernten Devínska Nová Ves wurde 2012 eine „Fahrradbrücke der Freiheit“ („Cyklomost Slobody“) eröffnet, die über die Morava hinweg den Ort mit Schloss Hof in Österreich verbindet. Das von der EU geförderte Projekt hat den An-

54 Siehe als Beispiel über den Staatsbesuch Frank-Walter Steinmeiers: o.A.: Gedenken am Tor der Freiheit. In: Sächsische Zeitung, 3.9.2021.

55 Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich: Selmayr: Gerade jetzt müssen wir über das Friedensprojekt Europa sprechen. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20220330_OTS0123 (25.9.2023).

spruch, die Grenzregionen zusammenzubringen und den europäischen Gedanken zu unterstützen.⁵⁶ Gemeinsam mit der am slowakischen Ufer 2013 geschaffenen „Gedenkstätte für die Opfer des Eisernen Vorhangs“ („Pamätník obetiam železnej opony“) entstand ein Ensemble, das die Erinnerung an getötete Flüchtlinge mit der Perspektive auf die europäische Integration verbindet. Diese im Raum vergegenständlichte doppelte Bedeutung wird für Gedenkaktivitäten kreativ genutzt. Das Zentrum der Gedenkstätte, zu der auch ein Bunker und Elemente des Grenzzaunes gehören, bildet ein Quader, in dessen Oberfläche aus schwarzem Granit die Namen, Lebensdaten und Todesumstände von 42 Personen zweisprachig in Slowakisch und Deutsch eingraviert wurden. Oberhalb der Schrift befindet sich eine Abbruchkante aus unbeschriftetem grauen Granit. Die Gedenkstätte ist unter anderem Schauplatz des jährlich stattfindenden „Freiheitsfestivals“ („Festival Slobody“), das vom Institut für das Gedächtnis der Nation organisiert wird. Neben Filmen, Theaterstücken, Diskussionen und Ausstellungen werden an der Gedenkstätte die Namen der Todesopfer verlesen und Kerzen angezündet, zudem werden spezielle Formen des Reenactments genutzt, beispielsweise durch eine Schließung der Freiheitsbrücke mit Stacheldrahtelementen, der Ausstellung von Passierscheinen oder durch nachgestellte Verhaftungen.⁵⁷

Das jüngste, 2016 angebrachte Gedenkzeichen ist dem DDR-Flüchtling Hartmut Tautz gewidmet, der 1986 im Alter von 18 Jahren von Grenzhunden tödlich verletzt wurde. Es entstand in Zusammenarbeit des Instituts für das Gedächtnis der Nation mit dem Selbstverwaltungsbezirk Bratislava und der Platform of European Memory and Conscience, einem Bildungsprojekt der EU mit Sitz in Prag.⁵⁸ Das Denkmal, das an der slowakisch-österreichischen Grenze am Ortseingang von Petržalka (Stadt Bratislava) seinen Standort hat, besteht aus zwei Pfeilern, die durch Verstrebungen verbunden sind, welche eine Inschrift in slowakischer und deutscher Sprache zeigen. Ein quergespannter Stacheldrahtstrang vermittelt den Eindruck, dass die Konstruktion eine Barriere nachbildet. Die Inschrift zielt auf die emotionale Erschütterung der Lesenden, indem sie den „Traum von der Freiheit“ des 18-Jährigen mit dem Umstand kontrastiert, dass dieser „von einer Hundemeute [...] zerrissen wurde“.⁵⁹ Das zentrale Element in der Denkmalsmitte ist aber der Namenszug „Hartmut Tautz“ in spiegelverkehrten Großbuchstaben. Diese Gestaltung ahmt die Blickrichtung der Grenzwachen auf den Rücken des Flüchtenden bei der Verfolgung nach oder generalisierend den Blick auf jemanden, der vorausgeht.

Die Problematik europäischen Gedenkens an den EU-Außengrenzen

In Österreich gibt es im Grenzgebiet zur Slowakei und zu Tschechien einzelne Gedenkstätten, die an historischen Orten, meist Zollhäusern, an den Eisernen Vorhang, die Grenzöffnungen und den europäischen Integrationsprozess erinnern. Die 1999 am Grenzübergang Guglwald angebrachten sieben Schautafeln in deutscher und tschechischer Sprache veranschaulichen die Bewertung der ehemaligen Grenze vom europäischen Integrationsprozess aus. Die Tafeltexte verwenden das Narrativ vom jahrhundertlangen Bestehen einer durchlässigen Grenze, die durch die „Teilung Europas“ seit

56 „Fahrradbrücke der Freiheit“ eröffnet. ORF, 22.9.2012. <https://noe.orf.at/v2/news/stories/2551179/> (27.9.2023).

57 Vgl. <https://www.festivalslobody.sk/en1.html> (27.9.2023).

58 Vgl. <https://www.upn.gov.sk/sk/odhalenie-pamaetnej-tabule-hartmutovi-tautzovi-na-hranici-v-petrzalka/> (27.9.2023).

59 Siehe Abbildung unter: Memorial commemorates victim of the Iron Curtain. In: The Slovak Spectator v. 10.8.2016. <https://spectator.sme.sk/c/20237513/memorial-commemorates-victim-of-the-iron-curtain.html> (27.9.2023).

1946 zerrissen und schließlich nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs zur „Erweiterung der Europäischen Gemeinschaft“ als „logische Konsequenz des Wendjahres 1989“ führte. Der Eiserner Vorhang fungiert als „mahnendes Sinnbild für Diktatur und Unmenschlichkeit“, während das „Europa ohne Grenzen“ als „Grundstein für eine langfristige Sicherung von Frieden und freundschaftlichem Zusammenleben“ interpretiert wird.⁶⁰

Dass „Europa ohne Grenzen“ sei, widerspricht jedoch allen Erkenntnissen der aktuellen Grenzregimeforschung. Für die Gedenkkultur Bulgariens, Ungarns und Rumäniens spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle, dass die EU-Grenzsicherungspolitik „zwei Achsen“ hat, wie Monika Eig Müller beschreibt: Die „Bildung eines integrierten Raums ‚der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts‘ im Innern, markiert durch die Abwesenheit von Binnengrenzen“ mache eine „koordinierte Sicherung der Grenzen nach außen“ notwendig, mit dieser sei „ein massiver Ausbau der Außengrenzen“ verbunden.⁶¹ Eig Müller fragt weiter: „Was heißt es für die europäische Gesellschaft, wenn an ihren Außengrenzen täglich Menschen bei dem Versuch sterben, die Grenze zu überwinden, um Teil des europäischen Projektes zu werden [...]?“⁶² Vor allem öffentliche Berichte über Todesfälle an den EU-Außengrenzen,⁶³ fordern eine Rechtfertigung heraus, die auch eine gedenkkulturelle Dimension hat. Ein Gedenken an das Leid der gewaltsamen Abriegelung des Ostblocks findet nur dort einen materiellen Ausdruck, wo tatsächlich auch Grenzen geöffnet und abgebaut wurden, nicht aber dort, wo die Grenzen im Zuge der Abwehr von Migration in den 2000er und 2010er Jahren einen Ausbau erfuhren. An deutlichsten wird dies am Beispiel Ungarns, über das Krisztina Slachta in einem eigenen Beitrag in diesem Heft berichtet. Gedenkstätten, die, wenn auch nicht an Todesopfer, so doch an die Öffnung des Eisernen Vorhangs, an die Zwangsaussiedlungen und die Grenzanlagen selbst erinnern, befinden sich im Grenzgebiet zu Österreich,⁶⁴ jedoch nicht an der Grenze zu den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens, die ebenfalls eine Fluchtroute aus dem Ostblock darstellte. An den bulgarischen Grenzen gibt es keine Denkmäler, die den vor 1989 getöteten Flüchtlingen aus dem Ostblock gewidmet sind, wohl aber zahlreiche, vor allem in Jahren 1999 bis 2017 errichtete Mahnmale für die Opfer des Kommunismus.⁶⁵ Ähnlich verhält es sich in Rumänien, wo, wie Cristina und Dragoș Petrescu konstatierten, „anticommunism became synonymous with democratisation“.⁶⁶ Das Monuments of Remembrance-Projekt hat für Rumänien 16 Mahnmale, Gedenkkreuze und Erinnerungsstätten erfasst, die den Opfern des Kommunismus, dem antikommunistischen Widerstand und einzelnen Akteuren gewidmet sind, jedoch nur eine Skulptur, die

60 Siehe die Selbstdarstellung des Denkmalvereins unter: <https://www.oogeschichte.at/archiv/epochen/1945-2005/verein-mahnmal-eiserner-vorhang> (2.12.2023).

61 Monika Eig Müller: Grenzen und Europa. In: Dominik Gerst / Maria Klessmann / Hannes Krämer (Hrsg.): Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium. Baden-Baden 2021, S. 257–266, hier S. 259.

62 Ebd., S. 263.

63 z.B.: UNHCR: Todesfälle an bulgarischer Grenze aufklären, 31.3.2015. <https://www.unhcr.org/dach/de/7014-todesfaelle-an-bulgarischer-grenze-aufklaeren.html> (3.12.2023). Christian Jakob / Kateryna Kovalenko: Europas neue Todeszone [über Todesfälle an der polnischen EU-Außengrenze]. In: taz am Wochenende v. 20./21.11.2021. Eine allgemeine Erfassung der Todesfälle gegenwärtiger Fluchtbewegungen in Europa bietet: <https://missingmigrants.iom.int/region/europe> (3.12.2023).

64 Siehe hierzu auch: Peter Rendek / Gabor Szilágyi (Hrsg.): The Iron Curtain – Consequences of WWII. Praha, 2017, S. 123–132. Und: Anna Kaminsky: Museen und Gedenkstätten, S. 380–397.

65 Vgl. Anna Kaminsky: Museen und Gedenkstätten, S. 56–67.

66 Cristina Petrescu / Dragoș Petrescu: The Canon of Remembering Romanian Communism: From Autobiographical Recollections to Collective Representations. In: Maria Todorova / Augusta Dimou / Stefan Troebst (Hrsg.): Remembering Communism. Private and Public Recollections of Lived Experience in Southeast Europe. Budapest / New York 2014, S. 43–70, hier S. 45.

am Ufer der Donau nahe der Kleinstadt Orșova an die Schicksale der Geflüchteten erinnern soll. Diese befindet sich im renovierungsbedürftigen Zustand und ihre Aussage sei kaum bekannt, da es keine Inschrift oder Texttafel zur näheren Bezeichnung gebe.⁶⁷ Das tatsächliche Vorhandensein von Denkmälern für die Opfer des Kommunismus lässt nicht den Schluss zu, dass personelle Kontinuitäten oder der Unwille zur Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit einem Gedenken an die am Eisernen Vorhang getöteten Flüchtlinge entgegenstünden. Es wäre vielmehr zu überprüfen, wie wirkmächtig in diesen Ländern nationalstaatliche Begründungen der Grenzregime sind – nationale Identitätsnarrative, nach denen geschlossene Grenzen vor „Terrorismus, Epidemien und vor allem Migration“ schützen sollen⁶⁸ – die hier aber im Rahmen der europäischen Sicherheitsarchitektur fungieren.

Der Abbau des Eisernen Vorhangs war ein Ereignis von europäischer Tragweite. An den ihnen gewidmeten Denkmälern zeigt sich die Erinnerung an die Toten der sozialistischen Grenzregime jedoch sowohl in transnationaler Verflochtenheit als auch in gruppenspezifischer Abgrenzung – bis hin zur Leerstelle in einem allgemeinen Gedenken an die Opfer des Kommunismus. Christoph Cornelißen konstatierte entsprechend, dass „bislang sämtliche Versuche zur Begründung einer gesamteuropäischen Erinnerungskultur im Sande verlaufen“ seien.⁶⁹ Die in diesem Aufsatz beschriebenen Beispiele legen nahe, dass der öffentlichen Erinnerung nicht normativ eine gesamteuropäische Perspektive gegeben werden kann, vor allem dann, wenn europäische Integration nicht ohne Exklusion an den EU-Außengrenzen zu haben ist und die moralische Bewertung des Eisernen Vorhangs sogleich durch die Realität der Abwehr von Migration unterlaufen wird. Produktiv kann in dieser Hinsicht eine Aktualisierung oder thematische Öffnung der Denkmäler für getötete Ostblock-Flüchtlinge für Fragen und Erfahrungen der Gegenwart sein – und ein Gestaltungsansatz, der Grunderfahrungen von Flucht Raum gibt. So schlug die damalige Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen in Sachsen-Anhalt Birgit Neumann-Becker in ihrer Rede zur Einweihung des Denkmals für Hartmut Tautz eine Brücke zu jenen Menschen, „die heute auf der Flucht sind, weil ihr Leben bedroht ist, weil ihre Kinder getötet werden, weil sie wegen ihrer Religion oder ihrer Ethnie verfolgt werden“. Ihnen stehe nicht wie damals den „Flüchtlingen aus dem Ostblock [...] die Tür in Westeuropa und in den USA offen“.⁷⁰ Damit berührte sie die gesamteuropäische Dimension, jedoch nicht als Selbstvergewisserung erreichter Freiheit, sondern indem sie eine Problemlage benannte.

67 <http://monuments-remembrance.eu/en/panstwa/rumunia-2/177-danubia> (3.12.2023).

68 Christian Banse: *Geschlossene*, S. 96.

69 Christoph Cornelißen: Zum Wandel der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989/91. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 72(2022)1–2, S. 48–54, hier S. 52.

70 Birgit Neumann-Becker: Ansprache zur Indienstnahme des Gedenkstein [!] für Hartmut Tautz, 8.8.2016. https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/Stasi-Unterlagen/LStU_PDF/Ansprache_Gedenkstein_Hartmut_Tautz_Bratislava_09-08-2016.pdf (2.12.2023).